



## Papst empfängt Präsidenten

Der iranische Präsident Hassan Rohani und Papst Franziskus führten am Dienstag ein rund 40-minütiges Gespräch im Vatikan. In herzlicher Atmosphäre seien auch die „gemeinsamen spirituellen Werte“ zur Sprache gekommen, hieß es. Zuvor hatte Rohani bei einem Besuch bei Regierungschef Matteo Renzi zahlreiche Wirtschaftsabkommen unterzeichnet. Das dürfte sich bei Rohanis Weiterreise nach Paris wiederholen. BILD: SNAP

# Italien ringt mit Brüssel

Warum Matteo Renzi einen erbitterten Grabenkampf begonnen hat.

### ROMAN ARENS

ROM. Seit Wochen fliegen zwischen Rom und Brüssel die Fezzen. Italiens sozialdemokratischer Regierungschef Matteo Renzi hat mit scharfen Tönen einen Kleinkrieg angezettelt, in dem sich auch etliche EU-Vertreter keine Zurückhaltung auferlegen. Renzi wünscht sich für sein wirtschaftlich immer noch schwächelndes Land eine elastische Auslegung der Sparvorgaben, am liebsten hätte er überhaupt eine Reform der gesamten EU-Sparpolitik. Zu Hause rechnet der lärmende Regierungschef mit einem angenehmen Nebeneffekt: Er möchte mit seiner Kritik den populistischen Eurofeind den Wasser abgraben.

Nach innen wie nach außen führt Renzi einen Kurs mit hohem Risiko. Entgegen der üblichen Praxis, nationalen Interessen mit Diplomatie zur Geltung verschaffen zu wollen, wählt der Vierzigjährige die offene Konfrontation, unterfüttert mit Sprüchen wie „Italien ist wieder da, stabiler und ehrgeiziger“ und „Als Gründungsland der EU fordern wir den gebührenden Respekt“. Um sei-

ne Entschlossenheit zu demonstrieren, hat er EU-Botschafter Stefano Sannino, einen hoch angesehenen Diplomaten, abgezogen und durch einen Politiker ersetzt: Carlo Calenda, Vizeminister für wirtschaftliche Entwicklung.

Renzi gefährde „die Einheit Europas zugunsten des Populismus“, kritisierte Manfred Weber, der Fraktionsvorsitzende der Europäischen Volkspartei (EVP). Dass dieser der



### „Fordern den gebührenden Respekt.“

Matteo Renzi,  
Premierminister

deutschen Kanzlerin Angela Merkel nahesteht, lässt seine Attacke für manche in Italien zu einem weiteren Beweiskind werden, dass die Brüsseler Strippen in Berlin gezogen werden. Als Renzi beim Europäischen Rat kurz vor Weihnachten Merkel direkt angegriffen hatte, lud diese ihn nach Berlin zu einer Aussprache ein, die am kommenden

Freitag stattfinden wird. Renzi blockiert zudem in Brüssel die Auszahlung der versprochenen drei Milliarden Euro an die Türkei zur Flüchtlingshilfe. Er will, dass das Geld zur Gänze aus dem EU-Budget kommt und nicht auch aus den nationalen Budgets.

Auch mit EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker ist es bereits zu einem Schlagabtausch gekommen. Dabei vertritt Juncker, obwohl ein Konservativer, auch Positionen, die Italien entgegenkommen: die flexible Anwendung der Defizitregeln und die Europäisierung der Probleme mit den Migranten. Der Plan des Kommissionspräsidenten zur Umverteilung von 160.000 Flüchtlingen aber ist bislang kläglich in seinen Anfängen stecken geblieben.

Bei der flexiblen Anwendung der Defizitregeln in der Eurozone hat das hoch verschuldete Italien möglicherweise seine Spielräume bereits ausgereizt. Dass der Regierung bei der Rettung von Banken – anders als vor Jahren Deutschland und Spanien – Fesseln angelegt werden, wird in Rom bitter registriert. Ge-

nauso wie der Verzicht auf die für die Apenninhalbinseln nützliche Southstream-Pipeline, während Deutschland bei Northstream eine Verdoppelung der Erdgas-Kapazität durchsetzt.

Dazu kommt das Verfahren, das die EU-Kommission wegen erheblicher Mängel bei der Registrierung von Flüchtlingen eingeleitet hat, und zwar nur gegen Italien – gegen andere Länder nicht. Einst waren die Italiener in allen Umfragen die begeistertsten Europäer. Das hat sich gründlich geändert. Beppe Grillos Fünf-Sterne-Bewegung sowie die rechten Bewegungen Lega Nord und Fratelli d'Italia, die alle aus dem Euro wollen, haben gemeinsam mit EU-skeptischen Forza von Silvio Berlusconi Resten die Mehrheit. Die Fünf-Sterne-Bewegung ist mit derzeit rund 27 Prozent der Stimmen dabei die größte Gruppe.

Manche fragen sich, ob Renzi mit seiner launen Politik den Populisten Kundtschank nimmt oder – umgekehrt – den Eurofeinden neuen Zulauf verschafft.

### OHNE PROTOKOLL

#### Sperholz verdeckte nackte Statuen

Um den Glauben des iranischen Präsidenten Hassan Rohani und seiner Delegation nicht zu verletzen, haben die Behörden nackte Statuen in den Kapitollinischen Museen hinter schrankähnlichen Sperholzkonstruktionen verdeckt. Die Aktion rief wütende Attacken hervor. „Die Verneinung der italienischen Regierung vor Rohanis Iran und der Beschluss, nackte Statuen zuzudecken, sind einfach peinlich“, kritisierte ein Mitte-rechts-Abgeordneter. Der Chef der Lega Nord, Roberto Salvini, nannte die vorübende Verhüllung „verrückt“. SN, dpa

#### Iran: Amnesty kritisiert Exekutionen

„Schändliche  
Missachtung von  
Kinderrechten“

BERLIN, TEHERAN. Mit Blick auf die Europa-Visite von Präsident Hassan Rohani hat Amnesty International dem Iran eine „schändliche Missachtung von Kinderrechten“ vorgeworfen. Die Justiz habe mehr als hundert Jugendliche zum Tode verurteilt, die in den vergangenen zehn Jahren seien 73 von ihnen hingerichtet worden, heißt es in einem am Dienstag veröffentlichten Bericht der Menschenrechtsorganisation. Teheran verstoße gegen die UNO-Kinderschutzkonvention, die Todesurteile gegen zur Tatzeit Minderjährige verbiete und die das Land schon vor zwei Jahrzehnten unterzeichnet habe. Der Iran „behält Gesetze bei, die Todesurteile für Mädchen ab neun Jahren und Buben ab 15 Jahren erlauben“, beklagte der Amnesty-Vizechef für den Mittleren Osten, Said Boumedouha. Derzeit säßen im Iran mindestens 160 Menschen, die zur Zeit der Tat, die ihnen vorgeworfen wurde, keine 18 Jahre alt gewesen seien, in den Todessellen. Einige von ihnen seien schon seit mehr als zehn Jahren eingesperrt. Oft seien die jungen Menschen auf Grundlage teils durch Folter erzwungener Geständnisse verurteilt worden, betonte Amnesty. SN, AFP

# Russlands Medien feiern Kampfroboter in Syrien

Die Propaganda blendet die zivilen Opfer der russischen Luftangriffe aus.

### STEFAN SCHOLL

MOSKAU, DAMASKUS. „Als Erste griffen die Roboter an“, schreibt das russische Internetportal Maxpark. „Die feindlichen Kämpfer hatten nicht die geringste Chance.“ Zwanzig Minuten nach Beginn der Roboterattacke seien die Rebellen in Panik geflohen, hätten Tote und Verwundete im Stich gelassen.

Russische Medien feiern den Beginn eines neuen militärischen Zeitalters. „Das Verteidigungsministerium testet in Syrien Terminatoren“, titelt die Zeitung „Nesawissimaja Gazeta“. Die Nachrichtagentur Sputnik meldet, syrische Truppen hätten Mitte Dezember mit Unterstützung russischer Kampfroboter eine strategische Höhe bei Latakia erobert. Dabei seien sechs ferge-

steuerte Apparate des Typs „Plattform-M“ sowie vier „Argo“-Kampfmaschinen zum Einsatz gekommen und fast 70 Tote gefötet worden. Auch die israelische Website DEB-Kafila berichtet von den russischen Maschinen. Tatsächlich handelt es sich um ferngesteuerte Kleinpanzer, die in Russland bereits bei Manövern beobachtet werden konnten. Die „Plattform-M“ ist ein mit vier Granatwerfern und einem Maschinengewehr bewaffnetes Kettenfahrzeug. Der „Argo“ fährt auf acht Vollgummireifen, trägt ein MG und fünf Granatwerfer.

Im Dezember hatte Russlands Präsident Wladimir Putin erklärt, es gebe kein besseres Manöver als die Koope-ration in Syrien. „Wir können dort ziemlich lang ohne großen Schaden für den Staats-

haushalt trainieren.“ Auch Militär-experten halten es für wahrscheinlich, dass die Armee in Syrien ihre modernsten Waffen erprobt.

Das britische Rechercheportal Bellingcat wertete die Daten und Fotos der angeblich robotergestützten

### Bombenteppiche statt Präzisionswaffen

Kämpfe nördlich von Latakia aus. Laut syrischen Medienberichten ist es dort Truppen des Assad-Regimes gelungen, einen Hügel zu besetzen. Von unbemannten russischen Kleinpanzern ist keine Rede. Bellingcat gelangt zur Ansicht, dass „fast sicher“ keine derartigen Geräte im Einsatz waren. „Russische Kampfroboter in Syrien sind

Schwachsinn“, sagt auch der Moskauer Militärexperte Viktor Litowkin. „Es gibt diese Maschinen, aber sie wurden noch gar nicht an die Armee ausgeliefert.“ Die siegreichen Kampfroboter geistern vor allem durch russische Medien. Offizielle Demenstis fehlen. Offenbar ist es Moskaus Militärifizierung ganz recht, dass die Geistermaschinen den Ende September gestarteten und bisher wenig triumphalen Einsatz in Syrien etwas dramatischer gestalten. „Die Erfolge sind eher bescheiden“, sagt der Syrien-Experte Orchan Dschamal. „Die Terrormiliz IS veranlasst sogar Gegenoffensiven, bei den Verhandlungen mit gemäßigteren Oppositionsgruppen züht Russland inzwischen deutlich mehr Kompromissbereitschaft.“ Außerdem setzt Russland in Sy-

rien keineswegs so viel Hightech-Rüstung ein, wie Berichte glauben machen. Die Zeitschrift „Kommersant“ zitiert aus dem Verteidigungsministerium, wonach die Kosten für die Luftangriffe gering seien. Man verwende vor allem Luft-Boden-Raketen des Typs Kh-29L sowie KAB-500-Bomben. Diese Geschosstypen haben ein Dienstalter von 39 bzw. 34 Jahren. Laut US-Zeitschrift „The National Interest“ setzen die Russen auch aus Spargründen nur zu 20% Präzisionswaffen ein. Das bestätigen die Videos des russischen Verteidigungsministeriums, auf denen immer wieder „Bombenteppiche“ explodieren. Laut syrischen Menschenrechtsgruppen kostete Russlands Luftkrieg schon mehr als 1000 syrische Zivilisten das Leben. Ganz ohne Kampfroboter.